zen Rand des Trichters bildet jedoch nicht die übliche Blechschüssel, sondern es besteht derselbe aus 8 je 25 cm. langen und 7—10 cm. breiten, sorgfältig aneinander gefügten Streifen von Spiegelglas, an denen sich keine Raupe halten kann. Dieser Umkreis bildet einen grossen Trichter, schräg gestellt, und sein Rand entspricht dem Umfang des in der Flasche befindlichen Futterzweiges, der stramm in deren Hals eingezogen ist, dass keine Raupe in das Wasser gelangen kann. So steht das Raupengefäss stets offen vor mir, ich kann jeden Augenblick die frisch geschlüpften Räupehen ohne Zeitverlust auf das Futter setzen, abfallende Räupehen sind, da sie stets bis zum Ursprung des Zweiges herabrollen, darauf angewiesen, den Ast wieder zu besteigen, und sitzen dann fest. Die Raupen geniessen fortwährend der freien Luft, erleichtern die Beobachtung und ich kann jeden Augenblick sehen, ob das Futter genügend frisch ist.

Nach dieser Abschweifung kehre ich wieder zu *T. Polyphemus* zurück, dessen vier Häutungen auf den 8., 15., 21. und 29. Lebenstag fallen. Zahlreiche Todesfälle während der Häutungen, wie ich solche bei so manchem Spinner aus Amerika zu beklagen hatte, kamen mir nie vor. Wenn bei einer Zucht von 100 Raupen 4—5 während der Häutung zu Grunde gehen, so ist dies schon ein Maximum, von einer Seuche habe ich nie etwas bemerkt. Elf bis zwölf Tage nach der letzten Häutung nimmt das Geschäft des Einspinnens seinen Anfang; zuweilen entwickeln sich einzelne Schmetterlinge noch im September des gleichen Jahres, die Mehrzahl überwintert als Puppe und diese gibt den Falter im Juni des nächsten Jahres.

Richard Cohn.

Oxythyrea haemorrhoidalis F.

Dass die Cetoniden fast ausnahmslos variiren, ist eine bekannte Thatsache; dennoch glaube ich, dass *O. haemorr.* gerade hierin ihresgleichen sucht, und zwar nicht nur unter den Exemplaren von verschiedenen Oertlichkeiten, sondern von der gleichen Fundstelle, Varietäten, die den Eindruck einer guten Art machen, welcher Eindruck erst durch das Vorkommen einer Menge von Uebergängen dem Sammler an Ort und Stelle wieder vergeht. Da ist die Grösse, welche von 11—14 mm. schwankt (am Wuri kommen ♂♂ mit nur 10 mm. vor, ja dort bildet die kleinere Form die Hauptmasse); man entschliesst sich schwer, diese

Zwerge nur als var. zu betrachten. Ein Glück insofern, als sie wenigstens in einer Beziehung übereinstimmen und zwar in den einfach schwarzen Beinen: am Wuri, wie am Wiampoko, am Senegal, wie bei Accra, am Port Natal bis hinunter zum Cap, dann wieder bei Mozambique und Quanto, überall die gleiche Auszeichnung und dabei dieser riesige Verbreitungsbezirk, den gewiss nur wenige Arten theilen.

Nun der Kopf, bei dem schon das Variationsgesetz in Thätigkeit tritt, meist schwarz (an der afrikanischen Westküste durchaus). Die Exemplare der Ostküste meist mit braunem Kopf, einfarbig, sehr selten mit Spuren eines röthlichen Fleckens auf der Stirn; demnach vermuthet ich, dass diesen in frischem Zustand alle ostafrikanischen Exemplare besitzen, nur ist er so zart, dass er sofort in der braunen Kopffärbung sich verliert, sobald sich das Thier in einen Blütenstaub einhüllt, was fast immer geschieht. Exemplare, die in Weingeist geworfen wurden, zeigen diesen Fleck nie, nur bei frisch gefangenen, mit Natron arsen. getödteten Thieren bleibt er deutlich.

Das Schildchen ist auch wieder bei allen gesehenen Exemplaren einfach schwarz, aber der Halsschild unterliegt wieder allen dunklen Variationen und ich gab es als undankbares Unternehmen auf, denselben nach grossen Gebieten annähernd gleichförmig zu finden. Hat man zu seiner Freude etwa an einer engbegrenzten Stelle zufällig nur Exemplare mit rein schwarzem Halsschild gefunden, glaubt man, hier kämen alle *O. haem.* nur so vor, so sieht man sich schon in der nächsten Stunde enttäuscht, merkwürdiges Spiel des Zufalls, ein Strauch ist mit 20—30 Exemplaren besetzt, die alle ein rothes Halsschild aufweisen. Dieses ist bald an seinen Vorder-, bald an seinen Hinterecken schwarz gesäumt, bald zieht sich ein feiner schwarzer Rand um das ganze Halsschild, bald nimmt er nur den Hinterrand gegen die Flügeldecken ein. Aber auch der schwarze Saum kann ringsum wegfallen, dafür treten auf der Basis 2—3 Streifen auf, fehlen auch diese, so stellen sich zwei grössere schwarze Flecke, entweder am Vorder- oder am Hinterrand ein, in Ermanglung letzterer 2 Punkte. Einfach rothes Halsschild ist selten, meines Wissens ebenfalls nur bei Ostafrikanern beobachtet.

Wie das Halsschild, so die Flügeldecken höchst variabel, und wie man am gleichen Lowssostrauch Individuen mit einfarbig schwarzem und dann wieder rothem in den erdenklichsten

Abwechslungen schwarz dekorirten Halsschild treffen kann, so auch Exemplare mit purpurrothen, violettblauen, smaragdgrünen Flügeldecken, und welchem Sammler aus Europa muss da nicht das Herz im Leibe lachen, wenn er nach Lust und Belieben von allen den glänzenden herrlichen Thieren nach Herzenslust wegnehmen kann. Mit den beiden weissen Pygidiumsflecken des ♂ (dem ♀ fehlen sie) geht es etwas ähnlich wie bei dem rothen Stirnfleck, doch weniger schlimm, denn alle ♂♂ sind damit versehen, nur wechselt auch bei ganz frischen Exemplaren deren Deutlichkeit. Gewöhnlich sind diese beiden Flecke filzig, schnee-weiss, bei eben entwickelten Exemplaren sehr fein lang behaart, die Behaarung verliert sich aber schon nach vielleicht wenig Lebensstunden, denn unter tausend Stück wird man kaum ein behaartes Exemplar mehr finden, nach wenig Tagen reibt sich der feine zarte Filz ab, bleiben dann zwei nackte weissliche Stellen, das ist der gewöhnliche Zustand, in welchem man die Thiere erhält.

Wirft man die *Ox. haemorr.*, um sie zu tödten, in Weingeist, so verreiben sich auch diese nackten weissen Stellen bis auf unkenntliche Spuren, ja diese können sich noch gänzlich verwischen.

Ob sich Jemand die Mühe geben will, alle die mannigfachen Varietäten zu beschreiben*), weiss ich nicht, aber ein dankenswerthes Unternehmen wird es nicht sein.

H. Domenitzki.

Die Macrolepidopteren-Fauna von Zürich und Umgebung.

Von Fritz Rühl.

(Fortsetzung.)

Genus *Orthosia* O.

O. lota Cl. Im September und Oktober ziemlich selten, am Katzenssee und bei Wytikon beim Nachtfang erhalten. Die Raupen entwickeln sich aus überwinternden Eiern im April, werden nach der zweiten Häutung unverträglich sowohl unter sich selbst, als gegen andere Arten und morden bei dem geringsten Futtermangel oder bei Ueberfüllung ihres Zwingers ihre Genossen; nach der dritten Häutung aber müssen sie entweder isolirt oder in ein so geräumiges Gefängniss gebracht werden, dass sie sich nicht leicht nahe kommen. Sie leben an *Salix*-, *Populus*- und *Alnus*-Arten.

O. macilentata Hb. Im September selten bei

*) Anm. d. Redaktion: Das ist bereits theilweise gesehen.

Wytikon, die Raupen im Frühling an *Hieracium pilosella*, nach der zweiten Häutung an Saalweiden und Buchen.

O. circumcellaris Hfn. Im September und Oktober sehr häufig im ganzen Gebiet, nie an Baumstämmen gefunden, entweder aus Gebüsch geklopft oder am Köder. Die Räupechen im April in Weidenkätzchen lebend, gehen später an Eichen, Ulmen, Pappeln und Weiden über.

O. helvola L. Im September und Oktober gemein in allen Laubwäldern, massenhaft beim Nachtfang. Räupechen ebenfalls im April in Weidenkätzchen, später an *Quercus pedunculata*. Bei der Zucht sind die Zweige der letztern nicht im Wasser, sondern in feuchter Erde frisch zu erhalten.

O. pistazina S. V. Im September und Oktober gemein namentlich bei Wytikon, die abserina, rubetra häufig, canaria selten unter der Stammform. Die gefährliche Mordraupe lebt vom April an auf *Galium*, *Leontodon*, *Centaurea*, *Alsine media*, *Prunus spinosa* etc.

O. nitida S. V. Die erste *Orthosia* im Herbst, schon Ende August ziemlich selten, bei Wytikon und am Katzenssee. Die Mordraupe zuerst in Weidenkätzchen, dann an *Galium*, *Plantago*, *Veronica*.

O. litura L. Sehr häufig im Oktober bei Wytikon (Nachtfang). Ebenfalls eine Mordraupe, welche an *Salix caprea*, *Lychnis dioica*, *Prunus spinosa*, *Vaccinium*, selbst an *Tulipa* lebt.

Genus *Xanthia* Tr.

X. citrigo L. In der zweiten Hälfte des September, kaum 16—18 Tage vorhanden, ziemlich selten in der Umgebung der Altburg. Die mir unbekannte Raupe soll an *Tilia parvifolia* leben. Welches Futter mag sie am Katzenssee geniessen?

X. sulphurago F. Im Anfang des September nicht häufig auf einer Waldblösse zwischen Wipkingen und Waid. Die Raupe im Frühling auf *Acer campestre*.

X. aurago S. V. Vom September bis in den Oktober nicht selten auf der Waid, am Katzenssee und bei Wytikon, var. *fucata* einzeln, neben verschiedenen Uebergangsformen. Die Raupe lebt an *Quercus pedunculata*, *Fagus silvatica*, auch an Heidelbeeren.

X. flavago F. Unsere häufigste *Xanthia* von Ende August bis Anfang Oktober am Katzenssee, auf der Waid, im Sihlhölzli, bei Wytikon. Die

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Societas entomologica](#)

Jahr/Year: 1892

Band/Volume: [7](#)

Autor(en)/Author(s): Domenitzki H.

Artikel/Article: [Oxythyrea haemorrhoidalis F. 74-75](#)